

Katastrophenschutz in Zentralasien

GFZ-Wissenschaftler erstellen einen Risikokatalog für Erdbeben in Kirgisistan



Die Gebirgskette des Tien Shan ist die Nahtstelle zwischen indischer und eurasischer Platte und deshalb stark erdbebengefährdet.

23.000 Tote und 250.000 Obdachlose: das ist die Bilanz von Naturkatastrophen der letzten fünfzig Jahre in Zentralasien. Um Erdbebenrisiken in Zukunft besser abzuschätzen, reiste im August ein Team um den Geophysiker Stefano Parolai im Rahmen des Projektes „Mikrozonierung“ nach Bischkek, der Hauptstadt Kirgisistans. In Zusammenarbeit mit dem „Zentralasiatischen Institut für Angewandte Geowissenschaften“ (ZAIAG) untersuchten die Forscher den Untergrund des Stadtgebietes, um Bodenbewegungen im Erdbebenfall besser vorhersagen zu können.

Parolai: „Da wir auf Sprengungen und Bohrungen verzichten, lässt sich der Untergrund auch in Stadtgebieten erfassen. Wir messen das seismische Hintergrundrauschen, das uns einen schnellen Überblick über die Sedimentmächtigkeiten verschafft.“ Untersuchungen dieser Art seien auch bereits in Köln, Istanbul und Santiago de Chile erfolgreich durchgeführt worden. Zusätzlich wurde ein seismisches Netzwerk aufgebaut, das die Bodenbewegungen kontinuierlich registriert, so Parolai.

Zentralasien gehört zu den erdbebengefährdetsten Gebieten der Welt. Um eine langfristige Expertise in der Katastrophenvorsorge in Zentralasien zu schaffen, bilden das GFZ und das *Istituto Nazionale di Geofisica e Vulcanologia (INGV)* Wissenschaftler und Ingenieure aus der Region aus und unterstützen das Projekt mit instrumenteller Ausrüstung. Die Untersuchungen wurden vor Ort von einem großen Medieninteresse begleitet.

Das kirgisische Fernsehen zeigte großes Interesse an den Untersuchungen der Wissenschaftler des ZAIAG, INGV und GFZ.

